

Insel

# Armenische Märchen

Gesammelt und herausgegeben  
von Leon Surmelian

Leon Surmelian, der Herausgeber und Sammler der *Armenischen Märchen*, die in der englischsprachigen Erstausgabe mit dem Titel »Äpfel der Unsterblichkeit« erschienen sind, hat diese Sammlung von bisher nur mündlich überlieferten Märchen in Gesprächen mit den Bauern aus der Region um den Berg Ararat zusammengestellt. Er wuchs mit diesen Geschichten als armenischer Junge auf. Ob es sich nun um realistische Märchen aus dem Alltag handelt oder um Wundermärchen, sie vermitteln uns stets einen Einblick in die armenische Lebensweise, in die Welt der Bauern, Handwerker und Kaufleute, in die Freuden, Träume und Leiden, und geben den Blick frei auf eine Volkstradition, die geprägt ist von dem Bemühen, ihre kulturelle Identität zu bewahren als Puffer zwischen Asien und Europa.

insel taschenbuch 876  
Armenische Märchen





# *Armenische Märchen*

und Volkserzählungen

Gesammelt und herausgegeben

von Leon Surmelian

Aus dem Englischen übertragen

von Zora Shaked

Insel Verlag



2. Auflage 2016

Erste Auflage 1991

insel taschenbuch 876

© der englischen Ausgabe: Leon Surmelian, 1968

© der deutschen Ausgabe

Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig 1991

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das  
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages  
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Satz: MZ-Verlagsdruckerei GmbH, Memmingen

Printed in Germany

Umschlag: hißmann, heilmann, hamburg

ISBN 978-3-458-32576-5

# *Armenische Märchen*





## Vorwort des Herausgebers

Die Märchen und Erzählungen dieser Sammlung folgen der mündlichen Überlieferung analphabetischer Bauern im Hochland von Armenien, vor allem in den Dörfern um den Ararat. Als armenischer Junge bin ich mit diesen Geschichten aufgewachsen. Heute sehe ich sie mit den Augen des Schriftstellers und Literaturprofessors und muß mich fragen: gehören diese *hekiatner*, wie die Armenier ihre Volkserzählungen nennen, nicht zu den schöneren und unterhalt-sameren gleich welcher Sprache überhaupt? Sind sie nicht ebenso gut wie die unsterblichen *Hausmärchen* der Gebrüder Grimm oder vielleicht sogar besser? Der kritische Leser muß selbst entscheiden, ob das in diesem Band gesammelte Material solche Begeisterung rechtfertigt.

Wir können die armenischen Volkserzählungen in Wundermärchen und realistische Geschichten aus dem Alltag einteilen, obwohl dies bestenfalls eine oberflächliche Unterscheidung ist, denn es gibt natürlich Wundermärchen mit realistischen Elementen und realistische Geschichten, denen das Wunderbare nicht völlig fehlt. – Die in diesem Band vorgestellten zweiundzwanzig Geschichten vermitteln eine repräsentative, wenn auch kleine Auswahl aus der Sammlung der *Armenischen Volkserzählungen* (*Hai Zhoghovertakan Hekiatner*), welche die Armenische Akademie der Wissenschaften zwischen 1959 und 1967 in Eriwan veröffentlichte. Es ist die erste umfassende und wissenschaftliche Ausgabe unserer Volkserzählungen. Bisher sind sechs Bände erschienen unter der Redaktion von Artashes Nazinian, dem Leiter der Volkskunde-Abteilung am Institut für Ethnographie und Archäologie der Armenischen Akademie der Wissenschaften. Weitere Experten im Herausgeber-

komitee sind: Prof. Dr. B. N. Arakelian, Akademiemitglied Karapet Melik-Ohanjanian und Prof. Dr. Gourgen Hovnan, korrespondierendes Mitglied der Akademie A. T. Ghanalanian. – Unsere Auswahl enthält aber auch einige Märchen aus Garegin Servantsians Sammlung *Hamov-Hotov* (»Wohlschmeckend – Wohlriechend«), die erstmals 1884 in Istanbul, sodann 1904 in Tiflis und schließlich 1949 in Paris gedruckt wurde, sowie aus den *Armenischen Volkserzählungen*, Eriwan 1950, herausgegeben von A. T. Ghanalanian.

Garegin Servantsian (1804-92) wurde in Van geboren und hatte das Amt eines Bischofs inne, während er zugleich in der Schule von Trapezunt (den heutigen Trabzon) unterrichtete und der armenischen Gemeinde als Prälat diente. Er entdeckte das armenische Nationalepos, die *Helden von Sassun*, wieder, das von den gebildeten Armeniern vergessen worden, in der analphabetischen Landbevölkerung aber noch lebendig war, und schrieb die erste Variante nieder. – Ich habe einige Märchen seiner Sammlung ausgewählt, weil er sie nicht in der armenischen Hochsprache schrieb, sondern im Dialekt der Bauern, die ihm die Märchen erzählten, und offensichtlich gleich, während sie ihm erzählt wurden. Der Bischof, ein bescheidener Gelehrter, stellte sie seinen Lesern nur als Rohmaterial vor, das später von Schriftstellern überarbeitet werden sollte.

Ein solcher Künstler war Hovhannes Toumanian (1869-1923). Als Sohn eines Dorfpfarrers in Lori geboren, spezialisierte sich Toumanian auf Märchen aus dem Alltag, von denen er viele zum ersten Mal von seiner Mutter gehört hatte. Als Schuljunge las ich Toumanians Märchen in illustrierten Ausgaben. Wie gut sie auch sein mögen – es sind doch literarische Bearbeitungen unserer Volksmärchen durch einen populären Dichter, so daß sie in unserer Auswahl nicht vertreten sind.

Andere große Sammler à la Servantsian waren Sargis Haikouni (1838-1908), geboren in Trapezunt und Lehrer am Seminar von Edschmiadsin, wo die Wardapeten oder Theologen ausgebildet werden, sowie der in Edschmiadsin geborene Tigran Navasardianz (1861-1927). Dieser lebte wie ein Derwisch und wanderte von Dorf zu Dorf, um seine kostbaren Märchen zu sammeln, denn er war zu arm, um einen Wagen oder ein Pferd mieten zu können. In jener Zeit lebten überhaupt alle armenischen Sammler in heiliger Armut als Schullehrer oder Mönche.

Der letzte der großen Vier war Ervand Lalayan (1864-1931), geboren in Alexandropolis. Er gab der Sammlung unserer Volkserzählungen eine wissenschaftliche Grundlage, wogegen seine Vorgänger rein praktisch orientierte Sammler gewesen waren, die Feldforschung betrieben. Nach Absolvierung des Nersesian-Instituts in Tiflis, dem damaligen kulturellen und administrativen Zentrum der Ostarmerier, studierte Lalayan in Genf, Wien und Paris und wurde Lehrer. Später war er Gründer und Herausgeber der wichtigen *Ethnographischen Zeitschrift* und organisierte als Leiter der Ethnographischen Gesellschaft volkskundliche Expeditionen in verschiedene Teile Armeniens und in die umliegenden Gebiete, wo noch Armenier lebten. Lalayan hinterließ eine gewaltige Menge ethnographischen Materials, darunter 1000 Märchen.

Das Sammeln von Volkserzählungen (und Volksliedern) war Teil einer patriotischen Bewegung, um das zwischen zwei rivalisierenden Reichen aufgeteilte armenische Volk vor dem Untergang zu retten und ihm neues Ansehen und neuen Stolz zu verleihen. Die im vorliegenden Band enthaltenen Erzählungen stammen hauptsächlich aus dem östlichen Armenien, wo die Leute im allgemeinen in physischer Sicherheit lebten, wengleich bedroht von einer möglichen Russifizierung. Nicht sehr zuverlässig war das Sammeln

von Volkserzählungen im westlichen Armenien, dessen Großteil unter türkischer Herrschaft stand, wo »Armenien« ein verbotenes Wort war.

Die Bewegung für das nationale Überleben fiel zusammen mit dem Aufleben des romantischen Geistes in Westeuropa, und Westeuropa – vor allem Frankreich – war das geistige Vaterland der armenischen Schriftsteller und Intellektuellen. Trotz ihrer politischen Irrtümer war die armenische Romantik im neunzehnten und dem frühen zwanzigsten Jahrhundert eine fortschrittliche Bewegung, die eine literarische Renaissance bewirkte und die geteilte Nation zu beiden Seiten der russisch-türkischen Grenze als ethnische und kulturelle Ganzheit festigte. Es war ein kühner Aufschwung, der Armenien wieder an den Hauptstrom der Weltkultur anzuschließen versuchte. Gemeinsam mit ihren romantischen Dichtern sehnten sich die Armenier nach einer religiösen, kulturellen und zuletzt vielleicht auch politischen Wiedervereinigung mit Europa, damit auch sie eines Tages als freie Menschen leben könnten. Die einzige uns benachbarte christliche Macht war das zaristische Rußland, das für uns trotz all seiner Fehler dennoch Europa bedeutete. Seit den Tagen Peters des Großen hatten die Armenier daher alles getan, was in ihrer Macht stand, um die Russen bei der Eroberung des Kaukasus zu unterstützen. Die Armenier unter persischer oder türkischer Herrschaft fürchteten sich nicht vor einer möglichen Russifizierung. Ihr vordringlichstes Problem war Sicherheit von Leben und Gut.

Dichter haben das armenische Volk von einem Unglück zum anderen und von einem Triumph zum anderen begleitet. Das Gefühl für Romantik ist tief in der armenischen Seele verwurzelt. Und wegen ihrer romantischen Veranlagung und ihrer *dzour*, ihrer Verschrobenheit, sind die Armenier geborene Rebellen und schwer zu regieren. Das ro-

mantische, das *dzour*-Armenien ist der Don Quixote unter den Völkern, ein melancholischer, fahrender Ritter, der sich nicht durch die Unstimmigkeit zwischen Ideal und Wirklichkeit verwirren läßt, der getrieben ist vom armenischen Traum der Freiheit, der schließlich und endlich auch der Traum der ganzen Menschheit ist. Vergangenheit und Gegenwart, Wirklichkeit und Phantasie, Mythos und Tatsachen sind im Bewußtsein der Armenier so verknüpft, daß man sie unmöglich voneinander zu trennen vermag.

Kein Volk kann sich selbst aufgeben und seine eigene Identität verleugnen, und die Geschichte Armeniens ist ein Zeugnis des Überlebens entgegen allen Widrigkeiten. Armenien hat sie überdauert, weil der Dichter in der Geschichte der Völker immer gewinnt. Keine Macht auf Erden kann die Stimme des Dichters zum Schweigen bringen, und die armenischen Dichter schreiben und sprechen ihre Werke nun schon seit über zweitausend Jahren.

In unserer Auswahl haben wir, wie gesagt, einige repräsentative Beispiele bäuerlicher Dichtung aus mündlicher Überlieferung. Es sind schmucklose Schöpfungen unserer Dorfdichter – schmucklos, aber nicht unkünstlerisch. Die mündliche Dichtung erfordert ebenso wie die geschriebene eine dichterische Begabung, und diese hat auch in Armenien ihre Meister. Die Erzähler solcher Geschichten – unsere Dorfdichter – blieben meist unbekannt und sollten aus diesem Grund um so mehr geachtet werden.

Das Märchen oder die Volkserzählung ist eine Form populärer Dichtung in Prosa, und zwar die älteste, die wir haben. Um die armenischen Geschichten in allen ihren Nuancen und Implikationen zu verstehen, sollte man sie als bäuerliche Dichtung lesen und auch so übersetzen. – Wir sehen in ihnen die bäuerliche Phantasie in überraschenden Verknüpfungen am Werk. Speziell ein Märchen kann ein Kunstwerk sein, das durch unzählige Erzähler vollendet

wurde. In dieser Gattung müssen wir die Überlegenheit kollektiver Kunst anerkennen.

Die Sprache der Volkserzählungen ist einfach, nüchtern, konkret und sparsam. Es gibt in ihnen keine abstrakten oder literarischen Ausdrücke, weshalb solche Wörter auch in unserer Übersetzung vermieden werden. – Im allgemeinen ist der Stil nicht ganz so ruhig und unpersönlich wie im Volksepos, aber die Sprache bleibt im Grunde doch unpersönlich; daher die Armut an Adjektiven und Adverbien, welche die Einstellung des Erzählers vermitteln und die Sprache persönlicher und subjektiver machen würden, als sie sein sollte. – Wir nehmen die Anwesenheit des Erzählers kaum wahr, bis wir ans Ende einer Geschichte kommen: »Ihr Wunsch ging in Erfüllung, möge auch euer Wunsch in Erfüllung gehen. Drei Äpfel fielen vom Himmel: einer für den Erzähler dieser Geschichte, einer für den Zuhörer und einer für den, der die Worte des Erzählers beachtet.« Diese Formel erscheint immer wieder, manchmal in geringfügigen Variationen. Es gibt zwar moralische Geschichten (wie »Die Rose des Königs«), aber im Wundermärchen wird die Moral nie offen ausgesprochen, und der Erzähler kommentiert die Handlung nicht. Das Urteil liegt beim Zuhörer, ja dieser bekommt sogar noch einen zweiten Apfel, wenn er die Worte des Erzählers in einer allegorischen Geschichte wirklich beachtet, da sie mehr bedeuten, als sie aussagen.

In allen Märchen – anders als in Fabeln und Volkserzählungen – siegt immer das Gute; Freundlichkeit, Gerechtigkeit, Dankbarkeit und Bescheidenheit werden belohnt, Neid, Gier, Verrat, Grausamkeit und Stolz werden bestraft. Das Entscheidende aber ist die Handlung. Eine Begebenheit wird nicht durch die Sprache gesteigert. Der Erzähler paßt das Wort der Handlung an. Das Wort ist folglich von der Handlung abhängig und nicht die Handlung vom Wort. – (Dieser primitive, bäuerliche Stil ist jedoch nicht das Ergeb-

nis einer Sprachverarmung. Das Armenische hat vielmehr einen reichen Wortschatz und viele Ausdrucksmittel. Es ist eine elastische, subtile und differenzierte indoeuropäische Sprache. Im bis heute besten, aber durchaus noch nicht vollständigen armenischen Wörterbuch, von Stephan Malkhassianz zusammengestellt, gibt es über 120000 Wörter. Ein neues, in Vorbereitung befindliches Wörterbuch soll bald veröffentlicht werden.)

Am individuellen Stil der jeweiligen armenischen Erzähler können wir freilich einige Unterschiede feststellen, vor allem bei den begabteren mit einer stärker ausgeprägten Persönlichkeit. Sie wiederholen das Gehörte nicht mechanisch. Sie schaffen eine Fabel oder ein Märchen neu. – Solche Varianten können sehr aufschlußreich sein. Bedeutende Details, die in der einen fehlen, können in einer anderen Variante gefunden werden, so daß man regionale und individuelle Stilunterschiede entdecken kann. –

Wenn ich einem Text unserer Auswahl Einzelheiten einer anderen Variante hinzugefügt habe, und wären es auch nur einige Worte oder Sätze, so ist diese Variante in den Anmerkungen am Ende dieses Buches mitaufgeführt. Mein oberster Grundsatz aber war es, nichts Eigenes hinzuzufügen, sondern mich an die ursprünglichen bäuerlichen Texte zu halten. – Die hier gesammelten Geschichten sind also keine literarisierten Versionen unserer Volkserzählungen, sondern die ursprünglichen Texte, übersetzt aus den verschiedenen armenischen Dialekten. –

Wir finden in diesen Erzählungen aufschlußreiche Neuschöpfungen wichtiger Erfahrungen, die sich auf der Ebene der Phantasie oder auch im Alltagsleben bewegen; sie sprühen vor lebendigen Bildern. In symbolischen Handlungen wird das Geschehen nicht nur von den Personen durchgespielt, sondern auch ausgesprochen; zuweilen sprechen die einzelnen Personen zu sich selbst, so daß wir wissen, was sie

denken. Wir haben an diesen Erzählungen praktische Lektionen in Erzähltechniken, die auf, wer weiß welche, mystische oder mythische Zeiten und Regionen der Antike zurückgehen. Indien? Ägypten? Babylon? Urartu? Die Hethiter? Persien? Kleinasien vor den Armeniern und vor Homer? Im westlichen Teil, wo Griechen und Armenier jahrtausendlang als Nachbarn miteinander gelebt haben, sind die Affinitäten zur griechischen Folklore stärker; im Osten, der zu verschiedenen Zeiten unter persischer Herrschaft stand, diejenigen zur persischen Folklore. Wenn Alexander H. Krappe aber sagt, daß die armenische Folklore im wesentlichen ein Teil der europäischen ist, dann hat er zweifellos recht. (Vgl. Anm. p. 200)

Die Texte der Bauern sind nicht auf Tonband festgehalten worden. Wir können davon ausgehen, daß jeder Sammler vor der Veröffentlichung oder der Reinschrift des Manuskripts eine Auswahl und Redaktion vornahm. In den Manuskripten, die erhalten sind – viele gingen verloren –, finden wir sorgfältige Korrekturen, die gewöhnlich der authentischen Wiedergabe des Dialektes, der Hauptsorge der armenischen Sammler in ihrem Eifer um die philologische Genauigkeit, dienen. Offensichtlich waren die Sammler selbst geschickte Märchenerzähler.

Die Meisterschaft der Texte beeindruckt. Es scheint fast unglaublich, daß ein analphabetischer Bauer eine Geschichte – selbst wenn sie später von einem Provinzlehrer redigiert wurde – mit einem solchen Ausmaß an Ökonomie und in so lebhaft beschreibender Sprache erzählen konnte, ohne sich in unwesentlichen Details zu verlieren. Der Erzähler verwendet nicht die gewöhnliche Alltagssprache, er weicht fast unmerklich von der üblichen Diktion ab, und in dieser Abweichung liegt sein stilistisches Merkmal. Im übrigen benötigt er ein außerordentliches Gedächtnis, um sich ein Märchen in all seinen wesentlichen Einzelheiten zu mer-



ken, nachdem er es ein- oder zweimal von einem der alten Erzähler gehört hat, welche die Dorfbewohner unterhielten, wenn sie sich um den *tonir* versammelten, eine Feuergrube, über der man kocht und die flachen Laibe oder dünnen Fladen des armenischen Brotes backt. Doch ist der gute Erzähler auch ein schöpferischer Erzähler: die Improvisation kann daher nicht aus diesen Märchen verbannt werden. Eine Geschichte bringt gewissermaßen immer auch die Persönlichkeit des Erzählers zum Ausdruck. Er kann etwas hinzufügen oder weglassen, obwohl die Grundgeschichte dadurch kaum verändert wird. Die Volkserzählung ist eine zähe Gattung mit unverwüstlichen Motiven.

Menschliche Begegnungen werden fast immer im dramatischen Stil veranschaulicht. Dieser unterscheidet sich wesentlich vom Stil des Berichts: im Stück sprechen die Personen miteinander, in einem Bericht spricht der Autor oder der Erzähler. Diese instinktive dramatische Erzählmethode ist nicht nur nach aristotelischen Begriffen hervorragende Poetik, sondern sie fördert auch durch ihren stärkeren mimetischen Gehalt die dramatische Sprache selbst. Das von den Personen der Geschichte »gespielte« Stück macht es zu einem interessanteren und glaubwürdigeren Ereignis und zieht den Zuhörer sofort in seinen Bann. —

Da ein dramatisches Thema zur szenischen Darstellung besonders geeignet ist, gibt es ständig Ereignisse, die dargestellt und nachgespielt werden können. Die Märchen- und Fabelszenen sind nicht — wie beispielsweise in den Märchen von Andersen — mit Informationen und Erklärungen angefüllt, sondern frei von Elementen, die nicht direkt dazugehören. Die klaren, deutlichen Bilder der Handlung allein offenbaren das dahinterliegende Leben. — Sowohl in ihrem Stil als auch in ihrer Struktur sind diese Geschichten erstaunlich modern.

Inhaltlich ähneln die Märchen der Armenier denen ande-

rer Völker. Der Held muß vor allem tapfer sein. Die junge Heldin verkörpert die Tugenden der armenischen Frau: Sittsamkeit, Liebe, Güte, Ergebenheit dem Mann gegenüber. Sie kann aber auch für ihr eigenes Recht kämpfen, ihrem Liebsten helfen, wenn er Probleme bestehen muß, und mit ihm gegen ihren Vater Partei ergreifen. Eine alte Frau hingegen wird nur selten hilfreich geschildert – viel öfter ist sie eine ränkevolle Dienerin des Bösen ohne alle Skrupel, die für Gold alles tut: eine alte Vettel oder eine Hexe. Alte Männer werden von diesen Vorurteilen ausgenommen. Wir begegnen ihnen an Kreuzwegen, wo sie Reisenden einen Rat geben und den Weg weisen, ja sogar Gott kann in der Gestalt eines alten Mannes erscheinen.

Der Kaufmann dürfte in der Rangordnung dem König und seinen Ministern am nächsten stehen, er ist für die Armenier eine abenteuerliche, romantische Figur. Auch der Handwerker – Weber, Goldschmied, Schneider etc. – hat eine hervorragende Rolle, was in einem Land mit so vielen geschickten Handwerkern zu erwarten ist. – Das Schwert des Henkers freilich schwebt über jedermanns Kopf. Auch der Minister oder der Wesir sind der Gnade eines launenhaften Herrschers ausgeliefert, welcher Gewalt über Leben und Tod aller seiner Untertanen besitzt. Doch belohnt der König am Ende oft die Guten, nimmt seine Krone ab und setzt sie auf ein junges Haupt, das er vorher abzuschlagen gedroht hatte. Die Könige dieser Märchen führen ein ähnliches Leben wie ihre Untertanen, sie leben mit ihnen in engem Kontakt: sie hören sich Beschwerden an, sie erhalten von ihren Untertanen einen Fisch oder ein Huhn zum Geschenk, und sie lassen mit dem Schwert des Henkers letztlich ausgleichende Gerechtigkeit walten.

Der Derwisch, eine Standardfigur der türkischen, persischen und arabischen Märchen, findet sich auch in manchen armenischen Märchen, obwohl es keine armenischen

Derwische gibt. – In unseren Volksmärchen ist der Derwisch ein geheimnisvoller Wanderer, manchmal ein heiliger Mann, zuweilen auch eine eher schreckenerregende Gestalt. – Solche Kontrastfiguren, wie auch die Gegensatztypen König und Bettler oder Hirte, Minister und Sohn eines Hirten oder Bauern erhöhen die Dramatik der Geschichte. Zu ihrem glücklichen Ende tragen nicht selten dankbare und treue Tiere bei, die beliebtesten sind das Pferd, die Schlange und der Fuchs und, nicht zu vergessen, der sagenhafte Smaragd-Vogel.

Die realistischen Geschichten oder Fabeln aus dem Alltag haben mehr lokalen Charakter, sie sind eindeutiger armenisch oder nahöstlich und werden deshalb bei manchen Lesern eher Anklang finden als die Wundermärchen. Es handelt sich im allgemeinen um sehr knappe Geschichten, die uns einen Einblick in die armenische Lebensweise vermitteln, in die Freuden, Träume, Leiden, die List, den Witz und Humor des Volkes, das noch bis in unser Jahrhundert in einem Feudalsystem lebte. Doch haben auch diese Alltagsgeschichten – wie die Wundermärchen – einen glücklichen Ausgang. Die Armenier sind ein optimistisches Volk, sie zeigen den Helden immer als einen Mann aus ihrer Mitte, der die Armen und Unterdrückten in ihren Auseinandersetzungen mit Königen und raffinierten Städtern repräsentiert. Wenn ein armer, schlauer Bauer mit einer Ziege eine Gruppe von Händlern im Basar übertölpelt, dann lachen die Bauern auf Kosten der Städter. Es gibt Hunderte von Witzen und Anekdoten in einfachem Stil, ohne alle Ausschmückungen, die uns eine Kostprobe des armenischen Humors vermitteln. Der Witz des Armeniers scheint Teil seiner aufsässigen Natur zu sein, und im Leben ebenso wie in der Volkserzählung wird der Armenier zuweilen durch seine Schläue gerettet.

Die kurzen, formlosen Anmerkungen am Ende des Ban-

des sind für den durchschnittlich interessierten Leser bestimmt, weshalb Details, die nur einen Volkskundler interessieren würden, fortgelassen wurden. Im Text selbst erscheinen keine Erklärungen oder Fußnoten, da sie die Kontinuität der Geschichte unterbrechen und teilweise die durch die Darstellung bewirkte Illusion zerstören würden. Volkserzählungen werden ja für einfache Leute von einfachen Leuten und ohne alle Fußnoten erzählt. Doch hoffe ich, daß auch der Wissenschaftler und Fachmann in diesem Buch neues, bisher unerreichbares Material von Interesse finden wird. —

Die Armenier lieben und pflegen ihre Volkserzählungen. Die bereits erwähnten, von der Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Bände waren in der beachtlichen Auflage von 15 000 oder mehr Exemplaren rasch vergriffen und blieben nicht in Bibliotheksregalen stehen, um gelegentlich von einem Fachmann zu Rate gezogen zu werden, sondern wetteifern als reine Unterhaltung mit dem modernen Roman und der Erzählung, obwohl jedem Band ein Register von Wörtern beigegeben ist, die heute nicht mehr gebräuchlich sind, und obwohl es im Original manchmal schwierig ist, der veralteten Diktion der Bauern zu folgen.

In der Fundgrube der armenischen Volkserzählung bergen sich ungeahnte Schätze, man kann von Armenien, einem entlegenen Land mit einer alten, differenzierten Kultur zu Recht erwarten, daß es sich in dieser west-östlichen Kunst auszeichnet. Es wird jedoch kaum mehr Nachschub — wie in den Tagen der großen Sammler — in die Archive der Akademie der Wissenschaften gelangen. Die Märchen und Fabeln aus dem westlichen Teil des Landes sind mit ihren Erzählern verschwunden; es leben nicht mehr viele, die noch *hekiatner* erzählen könnten. Die meisten Erzählungen aus dieser Gegend, vielleicht die besten, sind daher für immer verloren. Und der östliche Teil wurde inzwischen indu-